

# Dem Knoten entspringt ein kleiner Turm

Eine Jury präsentierte das Konzept des Architekten-Duos Henke & Schreieck für den Bahnhof Wien-Mitte: Ein Hufeisenbau begrenzt von einem niedrigen Turm. Debatten um das bedrohte Welterbe sollen damit passé sein.

Andrea Waldbrunner

Wien – Ist der gordische Knoten in Wien-Mitte nun gelöst? Mit der Präsentation des Siegerprojekts für das Raumordnungskonzept stand den Jurymitgliedern der Sinn nach historischen Vergleichen. Die Debatte währte aber „erst“ seit fünfzehn Jahren, wie die Bahnhofüberbauung architektonisch und wirtschaftlich sinnvoll realisiert werden kann. Das Wiener Architektenduo Marta Schreieck und Dieter Henke hat sich gegen internationale Konkurrenz durchgesetzt und wird in den für die Umsetzung von Wien-Mitte neu sorgen. Henke & Schreieck haben auch den Kai-Palast und ein Uni-Gebäude in Innsbruck geplant.

Ihre Pläne sehen wieder einen Turm vor. Aber: Nur 60 Meter ist er laut ihren Plänen. Ein bisschen wird er noch nach oben wachsen im Laufe der Realisierung, aber Weltkulturerbe gefährdende Höhen wird er sicher nicht mehr erreichen. Der Turm wird von einem hufeisenförmigen Gebäude umfasst. Im Inneren werden – in Erinnerung an die unterirdischen Schienen von Zug und U-Bahn – zwei 30 Meter hohe geschwungene Gebäude Platz finden. Das Ensemble tastet sich in der Höhe an den benachbarten Citytower heran.

Der Jurybeschluss für das Konzept sei „einheitlich“ gefal-

len, erklärt Juryvorsitzender Kunibert Wachten. Keine städtebauliche Aufgabe gäbe es zur Zeit in Wien, die derart komplex sei, wie jene der Bahnhofüberbauung. Die verknottete Struktur an dem Standort hätten Henke und Schreieck grandios gelöst. Auch Planungsstadtrat Rudolf Schicker sprach vom „schwierigsten Punkt der Stadt“ für den nun eine neue Formensprache gefunden worden sei.

Auch Vertreter der Parteien, die als Beobachter in der Jury saßen, zeigten sich nach den monatelangen Debatten zufrieden. Heinz-Christian Strache, FP-Gemeinderat und erbitterter Gegner des ursprünglichen Turmprojekts, sagte: „Wir als Wiener Freiheitliche tragen das Projekt mit.“ Das Ergebnis sei „eine gute Komposition“. Grüne-Klubchef Christoph Chorherr lobte die „ausgezeichnete, weil kontroversielle Jury“. Er könne die Entscheidung mittragen, habe aber ein anderes visionäres Projekt favorisiert. SP-Gemeinderat Andreas Schieder hob die „urbane Plaza“ hervor, die damit entstehe.

VP-Vertreter Markus Spieggelfeld („Ruhe und Zurückhaltung“ des Projekts) wies darauf hin, dass der Bau in Etappen realisiert werde. Es sei notwendig, „dass dies sukzessive erfolgt“, weil entlang der Landstraße Hauptstraße die nächsten Jahre alte Gebäude stehen bleiben würden.

Dieter Henke legt den Finger auf den schon gebauten City-Tower, sein und Marta Schreiecks Projekt für Wien-Mitte schließt mit einem Türmchen an, dann senkt sich die Bauhöhe zum Hilton hin. Welterbeverträglich, wie Stadtrat Schicker (li.) hofft.

Foto: APA

Einer der Gründe, warum die neue Bebauung – nach derzeitiger Schätzung – in den nächsten 15 Jahren realisiert wird, ist, dass die Markthalle und das „blaue Haus“ mit Mietern belegt sei. Hohe Ablösen sind zu erwarten. Außerdem muss der Bahnhofsbetrieb aufrechterhalten werden, U-Bahn- und S-Bahn-Pendler werden trotz Bauarbeiten den Bahnhof frequentieren – eine logistische Herausforderung.

Soweit sind also die Grenzen für Wien-Mitte neu gesteckt. Zwei Auflagen wurden den Architekten erteilt: Das endgültige Projekt muss eine „qualitativ hochwertige, wirt-

schaftlich gut verwertbare Fläche“ darstellen. Ihre Arbeit wird kontrollierend begleitet. Dann geht es in die Details: Bis September 2004 wird die Flächenwidmung vorbereitet, die architektonischen Feinheiten werden ausgearbeitet, frühestens 2005 kann die erste Baustufe beginnen. Mit den ÖBB muss über die Pacht verhandelt werden.

Kommenden Samstag wird das Siegerprojekt auch Francesco Bandarin, Welterbechef der Unesco präsentiert. Alle sechs Wettbewerbsprojekte sind ab 10. Oktober in der Wiener Planungswerkstatt ausgestellt.



## Das Wien-Mitte-Stück

Das Bautheater währte seit gut 15 Jahren

Wien – Die Geschichte von Wien-Mitte hat schon vor gut fünfzehn Jahren begonnen. Das Projekt der Architekten-Gruppe Neumann&Steiner, Lintl&Lintl, Ortner&Ortner ist einige Male überarbeitet worden, immer waren die Dimensionen des Baus in Wien-Landstraße im Gespräch. In einem Zehnpunkteprogramm hat man 1992 eine „strikte Begrenzung der Höhenentwicklung“ auf 65 Meter (Bezugspunkt war immer das in der Nähe gelegene Hotel Hilton) festgehalten.

Letztlich ist das Projekt eben an der Höhe gescheitert. Der als Bahnhofüberbauung konzipierte Shopping-Büro-Hotelkomplex sollte rentabel werden, in den mit bis zu 97 Meter hohen Türmen viel potenzielle Nutzfläche geschaffen wurde. Das brachte Denkmalschützer, Welterbebeauftragte und Parteien auf den Plan, die das Kulturgut in der Inneren Stadt gefährdet sahen. Die Stimmung kippte endgültig, als Betreiber, die

Bauträger Austria Immobilien und auch die Stadt Wien versuchten, das Projekt gegen Widerstände durchzuziehen. Die Unesco, respektive Icomos als ihr Beirat in Sachen Welterbe, drohten, das Welterbepredikat zurückzuziehen.

Dazu kam, dass der Turmbau auf Basis der Daten rosiger Wirtschaftsjahren konzipiert worden war. Zum Schluss war klar, dass das Projekt – auch wegen hoher Pachtwünsche der ÖBB für ihr Grundstück – nicht rentabel sein würde. Die ÖBB wollen weiterhin für das Grundstück eine angemessene Pacht.

Nur einer der vier Türme wurde realisiert: jener etwas abseits stehende, in den das Justizministerium mit Handelsgericht und Bezirksgericht Innere Stadt übersiedelte. Die Immobilien hat ihn im Schatten der Wien-Mitte-Debatte nahezu unbeachtet hochgezogen – heute regt sich niemand mehr über den allein stehenden Turm in der Stadtsilhouette auf. (aw)